

Worte

Autor(en): **Menchú, Rigoberta**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alle wissen, aber was niemand zu sagen wagt: dass *Jesus unschuldig* und gerecht ist. In diesem Teil der Passionsgeschichte ist sie die einzige, die für ihn aussagt.

Wichtige Dinge könnte Gott uns anvertrauen, sogar denjenigen, die ausserhalb der Tempelmauern wohnen, wenn wir nur den Mut hätten, diese Dinge zu tun.

Ein Heiligtum in der heutigen Wüste bauen

Und jetzt gehen wir noch ins Heiligtum, wie es die jüdischen Frauen und Männer auf ihrer Wanderung durch die Wüste getan haben. Der Herr hat diesem elenden Häufchen von Menschen befohlen, die *Stiftshütte* zu bauen. «So brachten die Kinder Israels, Männer und Frauen, die ihr Herz dazu trieb, freiwillige Gaben zu allem Werk, das der Herr durch Mose geboten hatte» (Ex 35,29).

Sie bauten und bewahrten das Heiligtum in einer Welt voller Gefahren, Hunger und Kälte – kurz: in einer sehr unheiligen Welt. Und woraus? Es waren *alltägliche Dinge* aus dem Haushalt, die zu heiligen Dingen wurden. Das Kupferbecken entstand aus den Spiegeln der Mägde. Vielleicht war

das der einzige Schmuck, den sie anbieten konnten. Weibliche Dinge waren das Rohmaterial des Heiligtums. Es war kein wohlhabendes Volk, sondern eine heimatlose Gruppe von Armen, die da durch die Wüste wanderte, aber sie spendeten so grosszügig für das Heiligtum, dass man sie schliesslich bitten musste aufzuhören, weil so viel nicht gebraucht wurde. Beneidenswert, diese Grosszügigkeit. Es wurde schliesslich verkündet, dass kein Mann und keine Frau mehr etwas für das Heiligtum tun mussten. Heute leben wir auch in der Wüste, und die Aufforderung geht an uns, ein Heiligtum zu bauen.

Der *Zweck der Frauenorganisation* ist es, einander das Heilige erleben zu lassen und es unter uns zu verwirklichen. Ich denke an ein Netzwerk kleiner Bibelgruppen überall im Land, deren Reichtum geteilt werden kann und die alle an denselben Stromkreis angeschlossen sind. «Keine Generation kann ohne die Exegese der vorhergehenden Generation leben», hat Professor Pakozdy gesagt. Wir Frauen bemühen uns, die göttliche Botschaft zu vermitteln, mit unseren Worten, dem Leben der Leute, mit unserem Leben.

In der Gemeinschaft begannen wir darüber nachzudenken, was uns die Bibel lehrte. Die Geschichte von Judith beispielsweise hat mich sehr beeindruckt: Sie köpfte den König, um ihr Volk zu retten. Auch wir begriffen, dass wir angesichts der Gewalt der Reichen mit einer anderen Gewalt, derjenigen der Gerechtigkeit, antworten mussten. Auch das Beispiel von Moses half uns sehr: Moses, der sein Volk durch die Lande führte, um es zu retten. Wir begannen, Lager zu errichten, um die Nacht in den Bergen verbringen zu können und so zu verhindern, dass die Truppe uns tötete, während wir schliefen. Wir hatten die Kinder gelehrt, tagsüber die Wege zu überwachen und uns zu warnen, wenn die Soldaten im Dorf ankamen. Dies war der Anfang unserer Selbstverteidigung. Und wir haben unseren Kampf über die Bibel organisiert.

(Rigoberta Menchú, Zeugnis einer guatemaltekischen Indianerin, hg. vom Guatemala-Komitee, 10. Oktober 1992)